



Leserbriefe

Bundesweites Männertreffen und Presse/Medien

Zum Artikel »Mann geht! – Beim 30. deutschen Männertreffen ist es sexy, schwach zu sein« von Christoph Scheuermann in *Der Spiegel* (Nr. 22, 26.5.12) und zum darauf bezogenen Kommentar »Frauen sind nicht erwünscht, außer in der Küche« von Alexander Bentheim in *Switchboard* (Nr. 199, Sommer 2012)

Der kalte Blick der Medien – Aufmerksamkeit grundsätzlich aber willkommen

Lieber Alexander Bentheim,

Dein Unmut über einen lieb- und arglos hingewischten *Spiegel*-Beitrag ist verständlich. Aus der Sicht der Teilnehmer am Bundesweiten Männertreffen war alles ganz anders, als der Reporter es beschrieben hat. Man kann daraus den Schluss ziehen, dass die Akteure der Männerarbeit lieber auf Distanz bleiben sollten zu etablierten Medien. Das fände ich allerdings überzogen.

Zum einen denke ich, dass mediale Aufmerksamkeit für Männerthemen und -organisationen grundsätzlich willkommen sein sollte – unabhängig davon, welcher Art sie ist. Letztlich muss man den Medienkonsumenten wohl zutrauen, dass sie eigene Schlüsse aus einem Beitrag wie dem im *Spiegel* ziehen. Und dass sie sich dann im Netz informieren, was wirklich dran ist am Thema. Vielleicht werden sie am Ende noch zu treuen *Switchboard*-Lesern?

Ich meine, eine professionelle Öffentlichkeitsarbeit für soziale und politische Organisationen wird nicht umhinkommen, grundsätzlich jede Form der Berichterstattung zu fördern und zu begrüßen (okay, gegen Schmähkritik muss man sich juristisch oder über den Presserat wehren, aber die ist hier ja nicht gemeint). Profis werden versuchen, die Berichterstattung in ihrem

Sinne zu beeinflussen, aber sich zugleich bewusst machen, dass sie die Medien keinesfalls steuern oder kontrollieren können. Was ich übrigens für gut halte. Denn Medien müssen unbe-rechenbar bleiben, gerade auch für Politiker und Unternehmen. Leider müssen deswegen auch alle anderen, auch die Guten, mit dem Gefühl leben, dass die Medien selten oder nie ihre spezifische Wahrheit transportieren.

Für die praktische Arbeit mit überregionalen Medien kann man schon mal festhalten: Wenn die innere Logik eines Mediensystems wie dem des *Spiegel* auf die innere Logik von Männergruppen und -netzwerken prallt, tut das erst mal den Schwächeren weh, also den engagierten Männern. Aber so ist das eben: Journalisten sind nie so nett, wie sie während der Recherche erscheinen. Sie haben immer ihre eigene Agenda im Kopf und suchen vor allem eins: eine gute Geschichte, die ihrem Publikum gefällt. Da muss nicht mal der Chefredakteur eingreifen.

Doch die Kernfrage bleibt: Will man lieber nur im eigenen Saft schmoren? Ich würde mir wünschen, dass Männergruppen selbstbewusst Medienkontakte suchen und nutzen und sich nicht von scheinbaren Misserfolgen beeindrucken lassen. Jede Berichterstattung kann ein Anstoß für viele sein, die noch nichts von Männerarbeit wissen.

Sicher gibt es Situationen, wo Männergruppen keine Medien dabei haben möchten, und das lässt sich auch Medienvertretern erklären – es geht ja nicht um Anbiederung. Aber oft muss man wohl mit dem kalten Blick der Medien leben. Es sei denn, man setzte darauf, eine Art Parallelwelt aufbauen zu können, in der Medien ausschließlich im Dienst der Bewegung stehen. Mir jedenfalls würde so viel Rückzug nicht gefallen.

Dr. Christian Sauer, Hamburg
Journalist, Redaktionsberater, Mediencoach
www.christian-sauer.net

Wir brauchen keine Presse beim Männertreffen

Lieber Christian Sauer,

inhaltlich gebe ich dir grundsätzlich recht, ich bin nur leider dauergenervt aufgrund der vielen zumeist negativen Erfahrungen über die Jahre (siehe Fußnoten in meinem Beitrag). Ich persönlich brauche deshalb auch keine »prominente« Presse beim Männertreffen – was nichts damit zu tun hat, dass im *Switchboard* ab und zu, teils auch kritische Teilnehmerberichte erschienen sind, aber wir sind ja auch nicht prominent.

Klar, es gibt zur Anwesenheit von Pressevertretern auf dem Treffen unterschiedliche Meinungen, und das belebt ja auch die Geschäftsordnung. Aber ich halte nichts davon, wenn Pressefreiheit zur Narrenfreiheit gerät, insbesondere wenn die Recherche schlecht ist bzw. Sachverhalte einfach falsch wiedergegeben werden. Insofern ist die Kernfrage auch nicht, ob man im eigenen Saft schmoren will, sondern ob man sich eine tendenziell dilettantische Berichterstattung wieder und wieder antun sollte.

Das Männertreffen funktioniert seit unglaublichen 30 Jahren als institutionell ungebundene, manchmal sympathisch-chaotisch organisierte Veranstaltung – und nicht als Parallelwelt, sondern für immer mehr Teilnehmer als Wiedersehen mit oft familiärem Charakter oder als persönlichkeitsförderndes Impulsevent. Mir persönlich erschließt sich nicht, warum viele O-Teams immer wieder eine aktive Pressearbeit in die Gesellschaft hinein versuchen: die Vielfalt auf den Treffen war bisher immer gegeben, und um alles auch weiterhin händelbar zu halten, gibt es schlicht räumliche, finanzielle, personelle Kapazitätsobergrenzen. Unterm Strich aus diesen Gründen: wir brauchen dort einfach keine Presse. Finde ich.

Alexander Bentheim

— **Vieles nur halb aufgeschnappt und verdreht**

Hallo Alexander,

vielen Dank für Deinen wohlthuenden Artikel im letzten *Switchboard*.

Mittlerweile reift auch bei mir die Erkenntnis, dass es so keinen Zweck hat mit der »Mainstream-Presse« – zumal Herr Scheuermann auch vieles scheinbar nur halb aufgeschnappt hat und verdreht wiedergibt, vieles auch ohne Zitat der Männer, die am »Pressegespräch« beteiligt waren. In einigen Fällen zum Glück, denn »verdreht« will ja auch niemand zitiert werden.

Zum Beispiel die Geschichte mit den »fehlenden Führerfiguren der Männerbewegung«, die Du zu Recht anprangerst. Da hatte er uns als Teilnehmer des »Pressetermins« gefragt, warum die Männerbewegung so wenig mediale Bekanntheit genieße. Und unter anderem antwortete ich ihm darauf, dass es ja keine institutionell organisierte Männerbewegung bundesweit gebe, mit Dachverband oder so (wie es die »Pfefferprinz«-Initiative vor Jahren mal zu Wege bringen wollte). Und dass auch das Bundesweite Treffen insofern keinen Jahreskongress mit Gesamtvertretungsanspruch darstelle. Außerdem fehle den Medien evtl. eine bekannte Persönlichkeit, die – wie z.B. Alice Schwarzer für die Frauenbewegung – die Männer-Anliegen in die Presse und die Talkshows trage. Was er daraus konstruierte, hast Du ja zurecht bereits kritisiert.

Ich hatte nach Erscheinen des *Spiegel*-Artikels von Christoph Scheuermann Ende Juni nebenstehenden Leserbrief an die Redaktion geschickt, der erwartungsgemäß nicht veröffentlicht wurde. Vielleicht kann er ein Debatten-Beitrag im *Switchboard* sein.

Liebe Grüße an Dich und Andreas!
Und vielen Dank für Euer unermüdliches Engagement, das uns allen eine

— **Ab in die Scheuer, Mann!**

Das Gute zuerst: Von 40 bundesweit angeschriebenen Presseorganen meldeten sich nur drei, eines schickte einen Vertreter zum 30. Bundesweiten Männertreffen an den Himmelfahrtstagen nach Duderstadt: *Der Spiegel*.

Das am Ende die *Spiegel*-typische süffisante Häme herauskam, war zu erwarten. Wenn schon in der Überschrift »Beim 30. deutschen Männertreffen war es sexy, schwach zu sein« steht, fragt man sich: wer definiert denn, was schwach und was stark ist?

Ich finde, es zeugt von großer Stärke, wenn Männer, die vom »herrschenden«-destruktiven Männerbild ebenso angekotzt sind wie viele Frauen, sich auf den Weg machen zu mehr gegenseitiger Wertschätzung und Respekt, zu gefühlvollem (jawoll!) Umgang miteinander (und auch mit schwulen und Bi-Männern, Frauen, Kindern) – statt den ewigen (Konkurrenz-)Kampf und das Imponiergehabe weiter zu betreiben.

Dabei wurde von Herrn Scheuermann trotz wiederholten Hinweises bewusst unterschlagen, dass sich hier seit 30 Jahren eben nicht nur »Lehrer, Ärzte und Sozialpädagogen« treffen, sondern auch Handwerker, Programmierer, Verwaltungsfachkräfte, etc. pp.

Aber vielleicht schafft's ja sogar der *Spiegel* bis zum 60. MT-Jubiläum, sich zu »ey,mann!«-zipieren ...

Walter Ott, Frankfurt/M.

authentische Männerpresse schenkt, damit wir nicht nur der o.g. Eigendynamik der Mainstream-Presse ausgeliefert sind!

Walter Ott, Frankfurt/M.

— **Nehem wir uns mehr selbst auf den Arm!**

Lieber Alexander, lieber Walter,

vielen Dank, ich verstehe jetzt besser, worum die Diskussion im Kern geht, nämlich präzise um das Bundesweite Männertreffen: Soll man es immer wieder neu versuchen mit den etablierten Medien? Oder soll man die Veranstaltung einfach als Familientreffen ansehen, zu dem die Presse keinen Zugang hat?

Mein Vorschlag an die Organisatoren: Vielleicht hilft es, einen kleinen öffentlichen und einen großen nicht-öffentlichen Teil zu definieren. Das kennen Journalisten von vielen anderen Gelegenheiten. Die Teilnehmer hätten so mehr Privatheit, das Treffen könnte trotzdem in die Breite wirken.

Wobei aus meiner Sicht klar ist, dass die Medienberichte über den öffentlichen Teil weiterhin unterkühlt ausfallen werden. Mit der Ironie der Reporter muss man leben, man kann es aber auch. Ich freue mich zum Beispiel darüber, dass Hunderttausende im *Spiegel* einen klugen Satz lesen konnten wie diesen: »Niemand versuchte wie Charles Bronson zu wirken oder den rhetorischen Rambo zu mimen.« Das war ein Zitat aus einem Rückblick auf das Männertreffen 2011. Was schert es uns, dass der *Spiegel*-Autor meinte, sich davon rituell distanzieren zu müssen?

Abschließend: Ein bisschen skurril für alle Außenstehenden sind Männergruppen und -treffen doch wirklich. Wer etwas Neues und Eigenes aufbauen will, muss wahrscheinlich den Spott der Anderen akzeptieren. Lassen wir ihnen den Spaß und nehmen wir uns mehr selbst auf den Arm!

Dr. Christian Sauer, Hamburg